Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2006)

Heft: 4

Rubrik: A propos

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tonischen Qualität für die nächsten hundert Jahre, der geplanten und in die Investitionskosten eingerechneten Lebenszeit der Solids, im Stadtraum Identifikation stiftend wirken.

Summe der Teile

Prof. Dr. Detlev Ipsen von der Universität Kassel erweiterte den Blickwinkel, indem er darauf hinwies, dass Wohnqualität nicht nur eine Frage der idealen Wohnung ist, sondern dass dazu ein ebenso qualitätsvolles Umfeld gehört. Gerade in Zeiten des Übergangs und der gesellschaftlichen Veränderungen sind «Orte» als Stellen des Wiedererkennens unabdingbar und leisten einen Beitrag zur Identifikation. Erst das Zusammenspiel von Wohnbauten und sorgfältig gestalteten Quartier- und Stadträumen führt zum gewünschten lebenswerten Wohnumfeld.

Neue Wohnungsbaustrategien als städtebauliche Herauforderung

Die Wohnbau-Lösungen, welche gegenwärtig für die aktuellen Anforderungen ausformuliert werden, sind sehr breit gefächert, doch lassen sich drei Strategien herausschälen: Sie reichen von der Masslösung über den Allround-Ansatz bis hin zur maximalen Flexibilität. Die Mühlhauser Reihenhäuser zeigen, wie sich eine alte Siedlungsgesellschaft zwischen passgenau und experimentell zu erneuern vermag. Die Zürcher ABZ fährt vorderhand mit einfachen und erprobten Allround-Grundrissen weiter. Sie staffelt ihre Reaktion allerdings in zwei Zeithorizonte und adaptiert – falls notwendig – erst nach einer ersten Nutzungsgeneration. Das holländische Modell setzt auf eine maximale Flexibilität, womit nicht mehr der Ersteller, sondern der Bewohner – oder in diesem Fall vielmehr die Nutzer – die erforderlichen Entscheidungen trifft und eine passende innenräumliche Organisation dafür entwirft. Sind die ersten beiden Vorgehensweisen mit den bisher vielerorts praktizierten städte- und raumplanerischen Strategien vereinbar, so ruft die maximale Flexibilität nach einem planerischen Verständnis, das sich sowohl von funktionalen Zuordnungen zu verabschieden hat als auch für zukünftige, regulative Eingriffe ein neues Instrumentarium erarbeiten muss. ■

Tagungsdokumentation:
ETH Forum Wohnungsbau 2006: «Für wen bauen? Innovative Lösungsstrategien gemeinnütziger und privater Bauträger». Zürich, 2006

Erhältlich bei: ETH Wohnforum Zürich, wohn.forum@arch.ethz.ch

A propos

Raum- und andere Relevanzen

Die Schweiz von morgen bauen?

Sie erscheint mir allerdings schon ziemlich heftig gebaut, ämel wenn ich landein landaus unterwegs bin und aus dem Zugfenster schaue. Diesen Eindruck hat offenbar auch der Leitungsgruppenvorstand vom 13 Millionen Schweizerfranken schweren Nationalen Forschungsprogramm Nummer 54 «Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung». Und wie ihn und seinesgleichen befallen auch mich ungute Gefühle. Allerdings nicht erst heute, sondern schon seit längerer Zeit, ungefähr seit 1975. Damals gab es wenigstens noch Anlass zur Hoffnung.

Alles Weitere kennen Sie, die Raumplanung auch, ebenso ihren Leistungsausweis. Siedlungen und Infrastrukturen entwickelten sich munter weiter. Nicht ganz so, wie erhofft. Aber nun wenigstens koordiniert und geplant. Dabei kam die Landschaft allerdings unter die Räder. Leider gab's darüber in den 80er-Jahren kaum verlässliche Zahlen oder Fakten. Also musste man welche beschaffen. Wissenschaftlich gesicherte natürlich, wie sich das gehört. Mehr noch: gefordert wurden nicht nur Belege für die Behauptung «So nicht!», sondern Antworten auf die Frage «Wie denn?» Die kamen auch, in den frühen 90er-Jahren, hübsch verpackt, praktisch anwendbar – und blieben ungelesen liegen, worüber ich mich hier schon einmal geärgert habe.

Item. Was bleibt, ist die Hoffnung. Und notfalls die Katastrophentheorie: wenn sich mit Vernunft nichts bewegen lässt, dann halt mit Wasser und Lawinen. Zynisch, aber wahr. Es klappt, bis die schrecklichen Verheerungen wieder vergessen sind. Das geht ganz schnell. Fast so schnell, wie der Erkenntnisschwund in der Wissenschaft. Denn wer genau hinschaut, findet im NFP 54 so ziemlich alle Fragen wieder, die eine Generation vorher schon beantwortet wurden. Tatsache! Wer's nicht glaubt, ersetze «nachhaltig» durch «haushälterisch» und schon dämmert's.

215 Forschungsskizzen gingen im Sommer 2004 ein und wurden schliesslich auf 24 Projekte eingedampft. Von den rund 150 Gesuchstellern rechneten sich immerhin 67 private Büros Chancen aus. Doch es kam anders. Aktuell krallen sich fast nur Hochschulinstitute und Forschungsanstalten die fetten Stücke vom begehrten Kuchen. Wieso das?

Waren unsere Gesuche nicht gut genug? Haben wir den einschlägigen wissenschaftlichen Jargon nicht getroffen? Waren wir zu teuer? Haben wir zu wenig publiziert, um von der Forschungswelt respektiert zu werden. Oder agierten wir zu wenig clever? Wohl letzteres, denn ohne effizientes Lobbying kommt auch hierzulande niemand mehr an Kredite heran. Vermutlich ist dies auch die späte Rache der etablierten Wissenschaft, weil sie bei früheren Ausschreibungen manchmal den Kürzeren gezogen hat.

Sei's drum. Jetzt werkeln halt neue Forscher an den alten umformulierten Fragen. Und legen dereinst selbstverständlich *«Resultate so aufbereitet vor, dass sie für die betroffenen Ämter, Planer und die Öffentlichkeit praktisch anwendbar sind.»*

Darauf freue ich mich betroffen schon jetzt ganz fest!

Xaver Zeugenberg ■